Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 29

Artikel: Bergschulmeister

Autor: E.U.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-531176

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sache geht flar aus dieser flüchtigen Beobachtung hervor: Die =acum=Orte liegen alle in nächster Rähe besserer römischer Straßen, gerade in jenen Landschaften, die durch römische Funde und Trüm=mer und andere römische Namenszeugen eine dichte und bedeutende römische Besiedelung beweisen. Das kann hier nur angedeutet werden. Die beiden schweizerischen 'Reinach haben übrigens in Frankereich eine Menge von Namensvettern: Rigny, Rieniac, Rignac, Reignac, usw. (=ac ist die sübfran=zössische Sorm der Endung).

Aus biesen Tatsachen barf man schließen: Die -acum-Orte waren zunächst vornehme Landhäuser römischer Herren, von Großgrundbesitzern, viel-leicht von Offizieren, benen nach der Dienstent-lassung vom Staate Land zur Rugnießung verliehen wurde. Diese Herren ließen es vom einheimischen Untertanenvolke bebauen und verbrachten ihre alten Tage in Ruhe und Behaglichkeit. Sie waren natürlich nicht alle eigentliche Römer, sonbern unter ihnen waren auch Gallier, ja später auch Germanen, die ja frühzeitig als Söldner in römische Dienste traten und sehr geschätzt waren.

Unserm Reinach liegt ein sehr wahrscheinlich gallischer Name Rinius zu Grunde; es war die Villa Riniaca, das Landgut des Grundherrn Rinius, inmitten der bescheidenern Ansiedelungen entlassener römischer Soldatenbauern und der ärmelichen Hütten des helvetischen Untertanenvolkes. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts nisteten sich allemählich die klugen Alemannenbauern in die verlassenen und zerfallenden Herrensisse ein. Wenn die Steingebäude altersschwach geworden waren, errichteten sie auf ihren Grundmauern oder unmite

telbar daneben ihre schlichten Holzhäuser. wohlangelegte Aderland aber war ihnen hochwill= kommen. Da hatte ihre Arbeitskraft ein neues, dankbares Feld und ihre große Nachkommenschaft genügend Raum. Die noch zahlreiche einheimische keltisch=romanische Bevölkerung aber zog sich vor den neuen Berren teils in die ungastlichern, gebirgigern Landschaften zurud, wo noch genügend Neuland zu gewinnen war, teils belebte sie bie von den römischen Berren verlassenen und von den Alemannen geschädigten Städte und führten römisches Gewerbe, römischen Handel und römische Bildung weiter und wurden darin die Lehrmeister der sehr gelehrigen Alemannen. Die Reltoromanen schickten sich gern in die neue germanische Herrschaft, denn ihr Joch war leichter als das der blutsaugerischen römischen Beamten und Verwalter und des miß= sittlich und politisch verlotterten wirtschaftenden, Staates. So vermischten nach dem Zusammenbruch ber römischen Militarmacht auf unserm Boben brei Bölker und drei Rulturen: die Gallier, die Römer und die Germanen, die schon lange ineinander gegriffen hatten. Die würdigen Träger des reichen römischen Erbes wurden die Germanen.

Rachschrift: Der Verfasser erlaubt sich bei bieser Gelegenheit, diesenigen, die sich über Siebelungsgeschichte, besonders über die bedeutsame hier nicht berührte Frage der Wil-Orte und über heimatliche Namentunde überhaupt unterrichten wollen — es werden hoffentlich deren recht viele sein — zu verweisen auf seine Arbeit: Zur Siebelungsgeschichte des freiburgischen Sensedzirfes, erschienen bei der Universitätsbuchandlung von Dr. Weizinger in Freiburg.

## Bergschulmeister

Irgendwo in seinem feinen Werke hat Papini \* das Wort geschrieben:

"Alle großen Menschen lieben die Einsamkeit. Ber die Einsamkeit nicht erträgt, das ist der Mitelmäßige, der Kleine."

Ich wollte nicht ein ganz Kleiner sein und zog inauf, in die Bergeinsamkeit, um mein Schulmeisterleben zu beginnen.

Doch schon vorher hatte Frau Phantasie bunte säden zurecht gelegt und sie zu einem farbenschsnen Bild verwoben: Höhenwege voll Sonne, während drunten in den Tälern graue Nebel auf und
nieder wogen; Stunden beredter Stille, wo mir die Bücher von vergangenen Menschen und verganzenen Zeiten erzählen; Kinder, denen ich viel Liebe schenken kann, von denen ich viel Liebe empfangen

Und als ich droben war — — —.

Schnee lag auf den Wegen und Schnee siel leise auf die baumleeren Weiden. Ich mußte an den Blütentraum denken, den mein liebes Heimattal jest träumte. — —

Zum drittenmal, seitdem ich da oben bin, schlei= chen die schwarzen Schatten der Nacht lauernd aus ben Niederungen empor und verschlingen bald die fleinen Alphäuser, die an den Abhängen fleben, und die uralte Schirmtanne, die einsam auf ber breiten Ebene steht. Ich sinne über die ersten Schultage nach. Freilich hört man bann und wann eine der Ziegen, die gerade unter mir Hausrecht haben. Dazwischen fingt ber Sturm fein altes Lied und peitscht mir dabei den Regen durch die zerschla= genen Fenster. Doch das stört mich nicht; im Ge= genteil, es paßt gang gut zu meinen Erlebniffen. Sabe ich ba geftern einen Sechstlägler nach unferem heimatkanton gefragt. Er kannte seinen Na= men nicht. Ein Mädchen aus der dritten Rlaffe es wird nächstes Jahr aus der Schule entlassen —

<sup>\*</sup> Giovanni Papini: Lebensgeschichte Christi, Abertragen von Dr. Mag Schwarz.

brachte mit dem besten Willen nicht heraus, daß zwei mal zwei vier sein könnte. Und so ging es Stunde für Stunde. Ich beginne ein großes Fragezeichen zum Schulzwang zu machen. Ia, es ist nicht zu verwundern, wenn man mutlos wird, ob all den Mißerfolgen.

Da kommt mir jenes Wort in den Sinn: "In jedem Menschen liegt ein goldner Faden verborgen. Wir mussen es nur verstehen, ihn zu entdecken und weiter zu spinnen; es kann ein seines Kunstwert daraus entstehen." Was für Wunder dieser eine Gedanke wirkt! Ich beuge mich vor meinen

Schülern, die zwar Stieffinder des Glückes sind, die so schwer auffassen, die trotz Fleiß und Mühe nur Dummes sagen, in denen aber etwas unendlich Großes ledt. Auf mehr oder weniger Menschen-weisheit kommt es schließlich nicht an. Das aber ist das eine Notwendige, und das soll das Endziel unserer Schule sein: die religiös-sittsiche Gesin-nung. Nur so werden unsere Schüler — auch die geistig minderwertigen — glücklich für Zeit und Ewigseit.

Das hat mich die Bergeinsamkeit wieder recht eindringlich gelehrt. E. A.

# Jahresbericht des katholischen Erziehungsverein

Welches ist wohl die brennendste Wunde am Bolkstörper der heutigen menschlichen Gesellschaft? Ist es nicht die Berrüttung und Bersetzung der Familiengemeinschaft, der Familienbande und der Familienzusammengehörigkeit? Ersehen wir nicht aus Kirchen= und Weltgeschichte, daß das christ= liche Saus und Beim die ichütende Festung ist gegen alle Torheiten der Welt? Saben wir es in unserem falten und frostigen Erdenteil nicht zur Genüge erfahren bis in die tiefsten Tiefen unserer Seele, wie die lebensvolle, geheimnisreiche Wärme des Elternhauses unersetlich ist? Ist es nicht des Schweißes aller edelgesinnten Menschenfreunde wert, wenn sie alle aufbauenden Faktoren auf die Familienerziehung, auf das Kamilienheim hinweisen? Wenn die moderne Welt wieder gesunden will, wenn die menschliche Gesellschaft sich emporarbeiten soll aus dem tiefen Sumpf des Elendes und des Berderbens, dann bleibt kein anderer Rettungsanker übrig, als die Flucht ins christliche Haus, in die gottversenkte Familie!

Die Jugend ist unsere siegesfrohe Butunft; auf ihr baut sich unser tiefes Sehnen nach der aufsteigenden Morgenröte einer befferen Lebensgestaltung hoffnungsselig auf. Soll aber diese Jugend fraftvoll wie eine Sturmeseiche emporwach= sen, um den gewaltigen Orkanen Trop zu bieten, dann darf sie nur in der besten Erziehungs= st ätte herangebildet werden, die es auf Erden gibt und das ist das geschützte, wohlige Vaterheim, in dem das Kind möglichst lange seine ausschließ= liche Erziehung genießen soll. Die Heimerziehung, die Familienerziehung ist entscheidend für das ganze Leben. Sogar für den Erwachsenen bleibt das Heim die unentbehrliche Grundlage alles menschlichen Schaffens. Die Schule kann und darf deshalb die Familienerziehung nur weiterführen und planmäßig ergänzen, sie ist eine Silfsanstalt der Familie und darf nie als selbständiger Organismus auftreten, sie hat demnach grundsätlich kein anderes Er= ziehungsziel als die Familie selbst.

Von diesen Gesichtspunkten getragen, arbeitete der "Schweiz. kath. Erziehungsverein" im abgelausfenen Vereinsjahr still, aber intensiv und in die Tiese gehend.

- 1. Das Zentralfomitee versammelte sich mehrmals in Zug und Luzern und beriet einläßlich Fragen der Erziehung, der Organisation und der Propaganda für Erziehungssonntage, El= ternabende, Berufsberatungskurfe, Schulentlassungsfeiern usw. Mit beson= derer Liebe suchte das Komitee der Lösung der Exerzitien frage nahe zu kommen. Es wur= den verschiedene Bublikationen veröffentlicht, grund= fählicher Art und nach der Seite der dornenvollen Finanzierung. Im Zusammenschluß mit dem Lehrerverein und dem fath. Bolfsverein fonnte dann am Basler Ratholifentag ein glüdlicher Be= schluß gefaßt werden: alle Lehrer und Leh= rerinnen fönnen im Jahre 1924 an den ausgeschrie= benen Exerzitien völlig kostenlos teilnehmen; die Exergitanten haben nur ihre Reisespesen selber zu tragen. In der Folge haben dann 99 Lehrer und 180 Lehrerinnen an den Exerzitien teilgenommen. Die Kostensumme von Fr. 5535 wurde beglichen durch Beiträge des kath. Lehrer= und Lehrerinnen= vereins, des fath. Erziehungs- und Bolksvereins, ignat. Männerbund usw. Ein Lehrer hatte versprochen, an das Defizit Fr. 2000 zu leisten, welche Summe dann in der Folge auf Fr. 200 abgeändert murde. Möge der reiche Same auf gutes Erdreich gefallen sein und hundertfältige Früchte tragen!
- 2. Am Basler Katholikentag, Sonntag den 10. Aug. 1924, referierte unser Zentralkomitees Mitglied Herr Bezirkslehrer Fürst von Trimbach über Lehrergerzitien und der Präsident des Schweiz. Erziehungsvereins über "Nächstliegende charitative und erzieherische Aufgaben des Schweizkath. Erziehungsvereins". Dabei verbreitete sich der Resernt in längeren Ausführungen über ein neues Postulat "Tagder Mutter". Die nähes ren Ausführungen über diese Programmpunkte, insbesondere des letzteren sind im offiziellen Bericht des 4. Schweiz. Katholikentages pag. 197—205 abges druckt.
- 3. Kinofrage. Die entsetliche Kinosucht und Leidenschaft ist zu einer ernsten Landesgefahr hers ausgewachsen. Die kompetenten Zeugen: Geistlichsteit, Strafanstalten, Justizdirektoren usw. schreiben, daß neben der Zerrüttung des Familiensebens der Kinobesuch den Grund bildet, warum so viele Jus